

Darauf kann Basel stolz sein

Das diesjährige Pfyfferli im Theater Fauteuil überzeugt von Prolog bis Epilog.

Patrick Marcolli

Jetzt ist es wieder am Spalenberg angekommen, dieses Panoptikum baslerischer Befindlichkeiten, das auf den Namen Pfyfferli hört! Vor genau einem Jahr ist es ziemlich unter die Räder des Klamauks geraten – was angesichts der eingetrübten Weltlage nur allzu verständlich war. Heute sind die globalen Aussichten weiss Gott nicht rosiger. Aber das Pfyfferli hat die Balance zwischen Heiterkeit, Melancholie und dem ihm eigenen Spalenberg-Gemütszustand, der zwischen Lokalstolz, Selbstironie und Lamento hin und her schwankt, zu unserem Glück wieder gefunden.

Leicht, luftig und mit Tiefgang

Die Basis dafür bilden die Texte. Und die haben es in der diesjährigen Ausgabe allesamt in sich (eine Entschuldigung an alle Autoren, die hier allein aus Platzgründen nicht erwähnt werden). Ein Höhepunkt: Die Dame in Lack und ohne Leder, die mit ihrem Hündli Alain gassi geht. Sie outet sich als sehr emanziert (!) und sinniert unter anderem über Bigamie, Non-Binarität – und ihren holden Gatten, der zwar zahlungskräftig ist, aber punkto anderem Geschlecht ein Simpel. Diese Nummer aus der Feder von Stefan Uehlinger ragt hervor: Sie ist leicht, luftig – und bringt es in ihrem Umgang mit Klischees, Vorurteilen und doppelbödigem (Sprach-) Witz doch zu viel Tiefgang.

Die Nummer von Baschi Dürr demaskiert radikal

Wie schon im Vorjahr hat auch der frühere Basler Regierungsrat Baschi Dürr fürs Pfyfferli in die Tasten gegriffen. «Nid bi



Überzeugendes Quintett: Philipp Borghesi, Caroline Rasser, Ronja Borer, Smadar Goldberger und Roland Herrmann (v.l.). Bild: Mimmo Muscio

uns!» ist die kürzeste und gleichzeitig auch prägnanteste Nummer des Abends. Ohne allzu viel zu verraten: Selten wurde die Scheintoleranz gegenüber abweichenden geschlechtlichen Orientierungen so radikal demaskiert.

Dass Dürr auch ein Meister der etwas längeren Satire ist, beweist er mit «Mit beide Händ». Er plaudert hier aus dem persönlichen Schatz-, pardon: Nähkästchen. Die Frau Finanzministerin aus Basel muss das viele Geld, in dem sie schwimmt, umsverworfen loswerden. Wie

geht das am besten? Indem sie alle Projekte, die ihr vom Parlament vorgeschlagen werden, genehmigt: Eine Fachstelle hier, ein paar zusätzliche Polizisten dort (ja, auch die Grenze zum Baselbiet muss verteidigt werden!) – voilà, schon leert sich die Truhe. Wäre da nicht... – aber sparen wir die Pointe auf und kommen zu den Darstellerinnen und Darstellern.

Kommentatorin des Basler Weltgeschehens

Nach einer kleinen Kunstpause ist Fauteuil-Hausherrin Caroli-

ne Rasser wieder mit von der Partie – und wie sie das ist! Frisch, charmant und bisweilen mit perfid-freundlicher Ironie, wie es sich eben gehört für eine Kommentatorin des Basler Weltgeschehens. An ihrer Seite, unverbrüchlich, mit schier unendlich flexibler Mimik und einer Bassstimme, die Ike Turner erblassen lassen würde (hervorragend, musikalisch wie textlich: die Nummer «Proud City» als Persiflage von «Proud Mary»): Roland Herrmann. Komplettiert wird das Ensemble mit Ronja Borer,

Smadar Goldberger und Philipp Borghesi (welch wunderbar warme Tenorstimme!) – zusammen spielen die Fünf sich regelrecht in einen Revue-Furor mit Tempo, Tanz und Temperament.

Und als ob das alles nicht schon genügen würde, beglücken uns die phantastischen Pfyfferli-Pfyffer mit Fasnachtsmusik und die Bängg (an der Premiere: Dr Heiri und dr Spitzbueb) mit Satire und Witz.

Bei so viel Qualität und Heiterkeit verblasst das Elend dieser Welt.

Ein Mimösli aus den 60er-Jahren

Die Vorfasnachtsveranstaltung katapultiert in vergangene Zeiten, verliert die Aktualität aber nicht aus den Augen.

Valerie Zeiser

«Sound of Silence», Pippi Langstrumpf und die Fernsehsendung «Was bin ich?». Formel 1 Fahrer Jo Siffert, «Satisfaction» von den Rolling Stones und der Stau beim Aeschenplatz. Das diesjährige Mimösli katapultiert die Zuschauenden zurück in die 60er-Jahre. Obwohl, ein paar Anpassungen für die heutige Zeit gibt es da schon.

Zum Beispiel bei der Rollenverteilung im Haushalt. «Ich bifescht dr Mainig s isch an dr Zyt, dass au emoll mir Männer uff episp verzichte.» Heute, wo Basel in Frauenhänden liegt – zumindest, wenn es um die nationalrätliche Vertretung geht –, sei das so, meinen die Basler Nationalrätinnenmänner, gespielt vom Mimösli-Ensemble. «Was mir mache, entscheide d Fraue», stellen sie konsterniert fest.

Verkehrte Welt im Privaten, gleiche Probleme bei lokalen

Begrifflichkeiten. So wird beim französischen Inspecteur Clouseau, gespielt von Dani von Wattenwyl, ein Kääschiechli zum «Tartelette de Frommage» oder ein Schyssdräggyzzygli zum – man ahnt es schon – «Train de merde». Und die Fasnacht, die wird im Solo von Hedy Kaufmann zum Basler Ethno-Festival.

Die Kirche und der FCB kommen unter die Räder

Die Begriffe sind kleine Highlights des diesjährigen Mimösli, dessen Start noch etwas zögerlich war. Das Publikum musste sich wohl nach den Feiertagen noch etwas aufwärmen. Die zahlreichen sanften Pointen der Rahmestiggli gespickt mit hervorragenden musikalischen Einlagen liessen den Spannungsbogen des Mimösli im Verlauf des Abends jedoch permanent ansteigen und so endete die Premiere der Vorfasnachtsveranstaltung nach knapp zweiein-



Mit «The Mimösler» holen Ensemble und Band die Sechzigerjahre zurück. Bild: Juri Junkov

halb Stunden mit Standing Ovationen des Publikums.

Den grössten Applaus erhielt am Abend wohl die Pfeiffergruppe Piccognito. Ihr 60er-Medley wurde einzig übertönt von den jubelnden Pfiffen aus dem Publikum. Fliessend wechselte Piccognito von «Pippi Langstrumpf» über «The Adams Family» zu «Hatari!», be-

gleitet von einem Piano. Immer aktuell ohne 60er-Jahre-Einfluss bleiben hingegen die Schnitzelbänke. Gleich zwei mehr oder minder katholische Schnitzelbänke traten auf. Der «Schyynhailig» und die «Gryysel» übertrafen sich mit Versen zur Kirche, aber auch der FC Basel kommt in diesem Jahr unter die Räder. Besonders der Vers

des Schnitzelbängg «‘s spitzig Ryssblei» zum (zu) teuren St. Jakobs-Park sorgte für Gröhlen.

Der Klimakleber und die Tischmatte

Kein Thema bei den Schnitzelbänken, dafür immer wieder in den Rahmestiggli, waren die Klimakleber. So hätte Robert Lembke, Moderator der Fernsehsendung «Was bin ich?» (das heitere Beruferaten) in den 60er-Jahren wohl wenig Freude gehabt, hätte sich ein solcher an seinen Tisch geklebt. Im Mimösli bleibt der Schaden jedoch gering, denn der Kleber hatte sich bloss an der Tischmatte befestigt. Nach der Vorstellung ist Dani von Wattenwyl begeistert. «Wir haben nicht erwartet, dass es so gut ankommt», sagt der Schauspieler und Regisseur des Mimösli nach Ende der Premiere. Die grösste Anspannung sei nun vorbei, man freue sich auf die vielen kommenden Vorstellungen.

Klimaneutral, vorwärts Marsch

Vorfasnacht Das Fasnachtsbändeli des Kindertheaters Arlecchino befasst sich in diesem Jahr mit einem der ganz grossen Themen unserer Zeit. Die Vorfasnachtsveranstaltung widmet sich unter dem Sujet «jedes Röppli zellt» dem Klimawandel. Die Fasnachtsclique Rooti Röppli diskutiert intensiv darüber, wie und ob die Fasnacht einen Teil zum Klimaschutz beitragen kann.

Nicht alle Mitglieder der fiktiven Clique sind von den Worten «mir findes guet, gar mit fatal. Au's Fasnachtsklima wird neutral» begeistert. Während Lea und Felix voll hinter der Idee stehen, sehen Markus und Isa die Sache kritischer. Ihrer Meinung nach müssen die Blaggedde und Zeedel der letzten Fasnacht in diesem Jahr nicht wiederverwertet werden, um Ressourcen zu sparen.

Mit dem Schlagwort Klimakleber gipfelt die Klimadebatte innerhalb der Clique. Demokratisch wird entschieden, dass man sich auf die Strasse kleben will. Ein fasnächtlicher Zufall verunmöglicht den «Rooten Röppli» aber die Aktion. Das Thema wird im Fasnachtsbändeli humorvoll und feinfühlig behandelt. Es scheint nicht das Ziel zu sein, einfache Lacher dank Empörung und Frust zu sammeln. «Ich bewundere die Klimakleber für ihre Unerschrockenheit und ihr Engagement», wird Theaterleiter Thomas Luterbacher im Programmheft zitiert.

Mundart-Hit im Fasnachtsstyle

Neben den ernsthaften Dialogen spielt Musik eine zentrale Rolle im Fasnachtsbändeli. Die Mädchen-Tambourengruppe Sister-Act bereichert den Anlass mehrmals mit ihrem Trommelspiel. Besonders gut gefiel dem Publikum der Auftritt im Dunkeln mit leuchtenden Trommlen. Die noch jungen Tambouren überzeugten mit Präzision, Dynamik und einer grossen Portion Spielfreude.

Auch die Schauspielerinnen und Schauspieler setzten immer wieder musikalische Akzente. Ihr mehrstimmiger oder solistischer Gesang sorgte immer wieder für ergreifende Momente. Bekannte Songs wie «Johnny B. Goode» von Chuck Berry oder der Mundart-Hit «Träne» von Francine Jordi und Florian Ast wurden für die Inszenierung neu interpretiert.

Viele Lacher der Kinder und Erwachsenen ernteten die Figuren «Megge der Blaggedverkäufer» und «Schöggeli der Strassenreiniger». Sie waren dafür verantwortlich, dass nach den teilweise ersten Passagen rund ums Thema Klima auch simple Pointen nicht zu kurz kamen.

Als Kollektiv haben alle beteiligten zum Schluss das Fasnachtsbändeli-Lied gesungen. Mit den Zeilen «wenn me z Basel s Gripple spüürt und kuum me warte maag, jä denn isch glyy Fasnacht und zwar jedes Joor drey Daag» lancierte das Ensemble spürbar die Vorfreude im Saal auf die bevorstehende Fasnacht bei Jung und Alt. (rah)